

Berliner Erklärung, Erweckungsbewegung, Dogmatik-Lehrbücher, Seelsorge und Ethik, Schrift- und Schöpfungsoffenbarung

Frühjahrstagung der Facharbeitsgruppe Systematische Theologie im Februar 2009

Fünf Vorträge mit Aussprache und eine lockere Gesprächsrunde am Abend füllten das Programm der Frühjahrstagung 2009 der Facharbeitsgruppe Systematische Theologie im Freizeit- und Bibelheim Monbachtal, an der zwölf Theologen teilnahmen.

100 Jahre Berliner Erklärung und die Entwicklung im Mülheimer Verband

Zunächst ging Doz. Dr. Markus Liebelt (Villingen-

Schwenningen/FTH Gießen) aus Anlass des Jubiläums der Berliner Erklärung von 1909 auf die theologische Entwicklung des Mülheimer Verbandes (MV) vor allem im Hinblick auf das Heiligungsverständnis ein. Die zeitweise von Jonathan Paul vertretene perfektionistische Heilslehre stellt gegenwärtig nicht mehr die Position des MV dar. Das essentiell Neue der erlösten Existenz besteht nach der aktuellen MV-Perspektive in der pneumatischen Bindung

der Ich-Identität an Christus. Mit Heiligkeit ist weniger ein Zustands- als ein Zugehörigkeitsbegriff gemeint: es geht um das Sein in Christus. Man wendet sich damit gegen ein habituelles Verständnis des Sünderseins, aus dem die subjektive Konstruktion konkreter Sündenkatologe bzw. von äußerlich wahrnehmbaren Zeichen der Sündlosigkeit folgt. Zwar fühlt man sich dem reformatorischen „tertius usus legis“ und dem Gedanken der Heiligung als

eines wachstümlichen Prozesses verpflichtet, hält aber das Streben nach einem „posse non peccare“ für gegenstandslos. Gesetzliche Verzerrungen innerhalb der Heiligungsbewegung stellte Liebelt als „Spätfolge des Idealismus“ heraus. Ein sachgemäßes Verständnis von Heiligung meine demgegenüber Christus-Nachfolge und die neutestamentlichen Imperative seien christologisch bzw. pneumatologisch erschlossen.

schaftliche Krisen verstärkte pessimistische und dadurch tendenziell prämillennialistische Grundstimmung. Im Zuge eines dispensationalistischen Denkens hielt Ströter eine systematische Mission für gegenwärtig nicht angemessen, eine positive heilsgeschichtliche Rolle Israels dagegen für notwendig. Die Judenmission speist sich nicht aus einer Substitutionstheorie, sondern zielt auf eine Freiheit der Juden *zum* Gesetz ab, weil das Gesetz seine Vollendung in Christus fin-

zum Bruch mit der Gemeinschaftsbewegung durch Ströters Gemeindebegriff, der als Zugehörigkeitskriterium die Ausgestaltung in das Ebenbild Gottes einfordert, und durch die Allversöhnungslehre, in der Ströter die dispensationalistische Israeltheologie gegen Darby u.a. weiterführt. Die Hölle ist dann weniger ein Ort der Strafe bzw. der Vernichtung als der Läuterung.

Neuere evangelische Dogmatik-Kompendien

Doz. Dr. Berthold Schwarz (FTH Gießen) stellte vier neuere evangelische Dogmatik-Kompendien vor. *Friedrich Beißer* versteht es demnach, gut verständlich und trotzdem durchdacht die wichtigsten Glaubensinhalte aus lutherischer Perspektive zu präsentieren. Dabei stellt das Kerygma von Christus den Ausgangspunkt dar, ohne dass an dieser Stelle die Prolegomena mit der Schrifthermeneutik entfaltet würden. Nützlich ist der Appendix zur christlichen Existenz. Defizite entstehen durch die mangelnde Berücksichtigung theologischer Alternativkonzepte und theologiegeschichtlicher Entwicklungen. *Rochus Leonhardt* bietet dagegen eine ausführliche theologiegeschichtliche Einführung, macht jedoch seine eigene Position zu wenig deutlich. *Alister McGrath* integriert Alternativkonzepte und schreibt gut lesbar; allerdings machen theologisch relevante Übersetzungsfehler die deutsche Ausgabe problematisch. *Gunda Schneider-Flume* presst die Dogmatik durch ein narrativ-tiefenpsychologisches Schema. Es geht



Dr. Markus Liebelt mit Dr. Siegbert Riecker

Aspekte transatlantischer Beziehungen der deutschen Erweckungsbewegung

Studienrat Pfr. Ekkehard Hirschfeld (Kohlberg) stellte am Beispiel von Ernst Ferdinand Ströter (1846–1922) Aspekte transatlantischer Beziehungen zwischen amerikanischem Protofundamentalismus und deutscher Erweckungsbewegung 1900–1910 vor. Ströter hatte von Johann Tobias Beck das heilsgeschichtliche Denken gelernt und traf als Einwanderer in den USA auf eine durch wirt-

det. Ströter wendet sich gegen Otto Stockmayers Forderung, die Christen zur „Brautgemeinde“ zu sammeln, weil der Braut-Begriff biblisch nur auf Israel bezogen wird, die Kirche dagegen als „Leib Christi“ angesprochen wird. Als Redner auf deutschen Allianzkonferenzen und unter calvinistischem Einfluss verdeutlicht Ströter, wie Hirschfeld herausstellte, dass man weniger nach den zu rettenden Kreaturen als nach der Souveränität Gottes fragen sollte. Allerdings kommt es

ihr um den narrativ vermittelten Transfer zwischen der Erfahrungswirklichkeit der biblischen Personen und den heutigen Lesern.

Seelsorgerlicher Umgang mit ethischen Konflikten

Doz. Pfr. Wilfried Sturm (TS Bad Liebenzell) beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Seelsorge und Ethik am Beispiel des seelsorgerlichen Umgangs mit ethischen Konfliktsituationen im Bereich der Neonatologie. Dieses Themenfeld wird zwar in der theologischen Ethik eher am Rande behandelt, ist jedoch in der medizinischen Ethik ein Klassiker. Angesichts postmoderner Orientierungslosigkeit kommt es gegenwärtig zu einem „Ethik-Boom“ und die medizinische Ethik macht mit ihrem Realitätsbezug die Relevanz der Ethik öffentlich nachvollziehbar. Mit Michael Roth möchte Sturm, der Interviews mit Ärzten und Klinikseelsorgern systematisch auswertet, lieber von einer seelsorgerlichen Dimension von Ethik als von einer ethischen Dimension der Seelsorge sprechen, jedenfalls das beziehungslose Nebeneinander beider Bereiche und das Entstehen einer rein einzelfallbezogenen Situationsethik in der Seelsorge vermeiden. Das Problem der Maximaltherapie an extrem früh geborenen Kindern besteht in der Gleichzeitigkeit einer geringeren Sterblichkeit und höheren Morbidität. Probleme entstehen durch die Frage nach der ethischen Relevanz von Lebensqualität und kommunikativen Fähigkeiten sowie durch die Unsi-

cherheiten ärztlicher Prognosen. Eine „Ethik der Wahrnehmung“ führt dazu, dass bei bereits konkret sichtbaren Menschen (extrem früh geborene Kinder) in weit höherem

macher und stelle das reformatorische Schriftprinzip zur Disposition. Schlatter lehnt zwar einen formalistischen Schriftgebrauch im Sinne reiner Rezitation ab (Biblizis-



Pfr. Ekkehard Hirschfeld mit Pastor Thomas Jeising

Maße Behinderungen akzeptiert werden als etwa bei ungeborenen Kindern. Ethik stellt eine Entlastung für die Seelsorge dar, weil sie über den jeweiligen Einzelfall hinaus nach sich durchhaltenen Entscheidungsstrukturen fragt. Andererseits geben die drastischen Grenzfälle im Klinikalltag insofern zu denken, als allzu glatte Systembildungen zu einer gewissen Lebensfremdheit und Untauglichkeit für die Praxis führen können.

Schrift- und Schöpfungsoffenbarung bei Schlatter

Pfr. Dr. Clemens Hägele (Sindelfingen) wehrte in einem Vortrag über das Verhältnis von Schrift- und Schöpfungsoffenbarung in Adolf Schlatters „Dogma“ den Vorwurf ab, Schlatter folge mit seinem Ausgangspunkt bei der Anthropologie letztlich Schleier-

mus), bemüht sich aber um eine aktive Schriftaneignung des Menschen, die in beständigem Nachvollzug der stets gleichzeitig mit den Bibelzitationen erfolgenden empirisch-rationalen Argumentation geschieht. Schrift- und Schöpfungsoffenbarung stehen im Verhältnis sich wechselseitig erhellender Wahrnehmung. Es geht um eine „auctoritas causativa“ der Schrift, insofern diese den Menschen ermächtigt zu einer aktiven Aneignung und Zustimmung zur Wahrheit in der Vernunft. Schlatter vertritt ein optimistisches, zugleich aber theozentrisches Wirklichkeitsverständnis: die Wirklichkeit erweist sich als der Raum des beständigen Wirkens Gottes. ✚

Christian Herrmann